

Elektrosmogforschungen mittels Elektroakupunktur

Dr. med. Dietrich Grün

17.05.2003

Kolpinghotel Frankfurt
4. Symposium gegen Elektrosmog

Elektrosmog ist in der heutigen Zeit ein zunehmendes Umweltproblem. Besonders seit der allgemeinen Verbreitung des Mobilfunks wendet sich die Aufmerksamkeit der Bürger dieses Landes und auch weltweit immer mehr diesem Problem zu, da unübersehbar mit der Einführung des Mobilfunks massive Gesundheitsstörungen aufgetreten sind. Das Thema soll deshalb heute bei diesem Symposium von den verschiedensten Seiten untersucht werden.

Als Arzt für Naturheilverfahren hatte ich Gelegenheit, über Messungen mittels Elektroakupunktur nachzuprüfen, wie Elektrosmog auf das energetische System der Akupunkturmeridiane des Menschen wirkt. Je nach Ursprung des Elektrosmog ist diese Wirkung sehr verschieden und korreliert bemerkenswerterweise nur bedingt mit den Messdaten der klassischen Messgeräte. Und nachdem die negative Wirkung dieser verschiedenen Formen von Elektrosmog sich reproduzierbar immer wieder zeigte, war meine Neugier geweckt, hier weiter zu forschen. Die sich daraus ergebenden Entdeckungen haben mein Verständnis des Phänomens Elektrosmog grundlegend verändert. Im Lichte dieses neuen Verständnisses sind die bisherigen Anschauungen nicht falsch, sie sind nur unvollständig. Diese Unvollständigkeit hat aber zur Folge, dass außer Meidung der Anwendung elektrischer Geräte, erhöhtem Abstand und Abschirmung keine brauchbaren Maßnahmen zur Verfügung stehen, die das Problem grundlegend erfassen würden. Einige der Entdeckungen, die ich in den letzten 2 Jahren und vor mir schon andere gemacht haben, möchte ich hier heute vorstellen.

Doch zuvor eine kurze Bemerkung zum Verfahren der Elektroakupunktur. Sie wurde vor etwa 50 Jahren von dem deutschen Arzt Dr. Reinhold Voll begründet und seither von den verschiedensten Arbeitsgruppen weiter verfeinert und fortentwickelt. An bestimmten Akupunkturpunkten wird dabei der elektrische Hautwiderstand gemessen. Voll entdeckte, dass das Verhalten dieses Widerstandes sich in charakteristischer Weise ändert, wenn man den Körper des Patienten dem Einfluß eines passenden homöopathischen Medikaments aussetzt.

Daraus entwickelte sich der heute noch benutzte Medikamententest der Elektroakupunktur. Die Messwertveränderung tritt aber auch bei anderen Einflüssen wie verschiedenen Nahrungsmitteln, Heilwässern, Farben, Edelsteinen und schließlich auch bei Elektrosmog auf. Das von mir verwendete System (Holopathie der Firma Quint Systeme in St. Pölten Österreich) lässt nicht nur einen Test im Sinne einer Ja/Nein Antwort, also einer Aussage, ob ein getesteter Einfluss generell positiv oder negativ auf den Organismus wirkt zu. Es ist in der Software des Systems ein spezielles Modul integriert, das auf einer Skala von derzeit 169 Stufen eine relative Bewertung zulässt, wie stark positiv oder negativ ein bestimmter Einfluß energetisch auf das Akupunktursystem wirkt. Dazu wird auf dieser Skala der momentane Ausgangszustand als eine der 169 Stufen dieser Skala gemessen, dann die zu testende Substanz mit dem Körper der Versuchsperson in Kontakt gebracht, sofort erneut gemessen und die Veränderung des Messwertes festgehalten.

Ausgerüstet mit diesem System und einiger Erfahrung in der Messmethodik erschloss sich mir ein riesiges bioenergetisches Forschungsgebiet.

Im Zuge dieser Entdeckungen zum Thema Elektrosmog habe ich diverse Geräte wie ein Schnurlostelefon, ein Handy, eine Stehlampe, einen Fernseher, einen Computermonitor und weitere in die unmittelbare Nähe des Körpers einer Versuchsperson gebracht und auf der Skala von 169 Stufen gemessen, wie stark negativ all diese Dinge auf das Akupunktursystem wirken. Natürlich lassen sich an all diesen Geräten mit klassischen Messverfahren elektromagnetische Wellen nachweisen. Diese Messdaten sagen jedoch nichts über die biologische Relevanz der gemessenen Felder aus. Mit den Elektroakupunkturmessungen besteht aber die Möglichkeit, genau diese für den Elektrosmog entscheidende biologische Wertigkeit der elektromagnetischen Felder abzuschätzen.

Folie 1: Bioenergetische Wirkungen von E-Smog gemessen mit der Vektorklassenskala des Quint-Systems

Stehlampe abends und sonntags	-20
Stehlampe werktags	-45
PC Röhren-Monitor in 50 cm Entfernung	-20
PC Röhren-Monitor direkt am Bildschirm	-50
Fernsehbildschirm, an der Oberfläche (mit teilweiser Nachwirkung)	-150
Fernsehbildschirm, in 2 m Entfernung	-10
Schnurlostelefon am Ohr (mit 100% Nachwirkung)	-20
Handy, eingeschaltet am Körper getragen	-6
Handy beim Telefonieren am Ohr (mit Nachwirkung, s.u.)	-30
Mikrowelle im Garraum bei 900 Watt	-30
Aufenthalt in 100 m um einen Mobilfunkmasten (mit Nachwirkung)	-15

Bemerkenswert an diesen Messungen ist, dass der Negativeffekt eines Mobiltelefons auch nach dem Ausschalten nicht verschwand, sondern zu 100% weiter bestand, was bei keinem der anderen Geräte in diesem Ausmaß auftrat. Außerdem sank der Wert bei längerem Telefonieren langsam weiter ab und kumuliert bei mehrmaligem Telefonieren. Dies deckt sich mit der von anderen Untersuchern gemachten Beobachtung, dass die durch den Mobilfunk ausgelösten Veränderungen im EEG auch nach Beendigung der Strahlung über Stunden weiter bestehen. Einige Untersucher fanden sogar, dass das EEG nach einem einzigen Telefonat mehrere Tage für seine Normalisierung benötigt.

Ebenso bemerkenswert ist, dass der Messwert im Garraum einer Mikrowelle bei 900 Watt nicht negativer ist als der eines Handy bei ca 1 Watt. Hier zeigt sich, dass wie inzwischen allgemein vermutet es die Pulsung ist, die elektromagnetische Wellen noch schädlicher macht.

Der unterschiedliche Messwert für den Elektrosmog der Hausstromversorgung abends und feiertags gegenüber werktags läßt sich so erklären, dass werktags der Elektrosmog der Nutzer, die an der Leitung hängen, rückwärts ins Netz einstreut und sich über alle Stromabnehmer in einem größeren Umkreis verteilt.

Die eindeutigen und konsistenten Beobachtungen veranlassten mich, nicht beim Beklagen dieser Negativerscheinungen zu verweilen, sondern das Messverfahren zu nutzen um nach Dingen zu suchen, die diesen Negativeffekt zum Verschwinden bringen können. Dies war ein entscheidender Wendepunkt meiner Forschungstätigkeit.

Es werden bekanntlich auf dem Markt verschiedene Produkte angeboten, die eine neutralisierende Wirkung gegen Elektrosmog zeigen sollen. Der erste Versuch zu in dieser Richtung erfolgte mit tachyonisierten Glasperlen. Es zeigte sich immerhin eine teilweise Wirkung.

Das Schlüsselerlebnis bei der Untersuchung derartiger Entstörvorrichtungen war das folgende. Eine Patientin, die von meinen Messungen wusste, brachte mir eines Tages eine etwa briefmarkengroße Folie mit. Diese war mit farbigen Kreisen bedruckt und angeblich gegen den Elektrosmog eines Handy wirksam. Ich war sehr skeptisch, wie nahezu jeder es gewesen wäre, sagte der Patientin aber zu, die Folie auszuprobieren. Zu meinem Erstaunen blieb der bekannte Negativeffekt beim Einschalten des Handy aus und dennoch konnte ich ungestört wie bisher damit telefonieren. Dasselbe passierte mit dem Schnurlostelefon und anderen elektronischen Geräten, an denen ich die Folie bzw. deren nächstgrößere Variante von ca. 9x9 cm ausprobierte. So habe ich den PC-Monitor, den PC und über den Stromzählerkasten die gesamte Stromversorgung des Wohnhauses entstoren können.

Misst man mit den üblichen Messgeräten nach, dann kann man eine unveränderte elektromagnetische Strahlung feststellen. Diese Tatsache wird üblicherweise als Beweis für die Wirkungslosigkeit der Entstörvorrichtung gehalten. Darin verbirgt sich allerdings ein Trugschluss. Wenn mit einem Handy telefoniert wird

und in dem Gerät hochfrequente Ströme fließen, dann strahlen diese nach außen ab. Dies sind die gegebenen physikalischen Gesetze. Und folglich müssen sie auch nachweisbar sein. Zu erwarten, dass dem nicht so sei, würde elementare Naturgesetze verletzen. Zudem hätte dies die Folge, dass man mit dem Handy nicht mehr telefonieren könnte. Das Verschwinden der negativen biologischen Wirkungen muß also auf einem anderen Prinzip beruhen, als der mit den heutigen Geräten messbaren Strahlung. Auf welchem Prinzip, war zu diesem Zeitpunkt meiner Forschungen noch nicht klar. Allerdings war bereits an dieser einfachen und auf den ersten Blick widersprüchlichen Beobachtung der Konflikt mit der etablierten Elektrophysik absehbar.

Ich habe die getestete Folie dann einigen meiner Patienten, die beim Telefonieren mit dem Handy Beschwerden hatten, empfohlen und die Beschwerden verschwanden. Dadurch ermutigt, probierte ich die Folie bzw. deren vergrößerte Version von 9×9cm und später auch Produkte anderer Hersteller dann an einigen Mobilfunkmasten in meiner Umgebung aus. Die vorher vorhandenen Schlafstörungen einiger meiner Patienten, die in der Nähe wohnten, verschwanden. Dabei hielten in zwei Fällen die Betroffenen vorher die Schlafstörungen für ganz normal und jedenfalls nicht durch den Sender verursacht und waren überrascht, dass sie nun besser schliefen.

Nun war es weiterhin ein Rätsel, wie diese Folie eigentlich funktionierte. Schließlich handelte es sich nur um ein Stück bedrucktes Papier ohne erkennbare elektrische Eigenschaften. Auch simple Farbkopien davon funktionierten. Wie sollte eine solche Folie mit den elektromagnetischen Wellen des Mobiltelefons in irgendeine Wechselwirkung treten können? Dies ist der Punkt, an dem viele Fachleute derartige Entstörmechanismen für Schwindel halten, weil die Wirkung nach ihrem physikalischen Verständnis nicht nachvollziehbar ist.

Durch zwei weitere Entdeckungen wurden mir die Zusammenhänge klarer. Vor den Versuchen mit Elektrosmog hatte ich Wasser getestet. Normales Leitungswasser verschiedener Städte, Regenwasser, Mineralwässer, Heilwässer verschiedener Quellen und schließlich auch diverse Wasserbelebungsgeräte mit der Absicht, deren Wirkungslosigkeit zu demonstrieren. Letzteres gelang mir nicht, sie funktionierten ausnahmslos, wenn auch verschieden effektiv. Zahlreiche Forscher in den letzten Jahren beschäftigen sich mit dem Thema der Wasserenergetisierung bzw. Informationsaufprägung, so z.B. Prof. Kröplin der TU Stuttgart. Sehr bekannt geworden ist auf diesem Gebiet auch der Japaner Masaru Emoto, der die Qualität des Wassers an dessen Eiskristallbildern demonstrieren konnte. In seinem sehr lesenswerten Buch "Die Botschaft des Wassers", das um die Welt ging, sind eindrucksvolle Bilder gezeigt.

Aus diesem Wissen heraus habe ich dann eine Probe Leitungswasser für 1 Minute während des Telefonierens an ein Mobiltelefon gehalten und im Medikamententest der Elektroakupunktur gemessen. Dieses Wasser wirkte nach der Behandlung genau so stark negativ, wie das Handy selbst, allerdings ohne die Nachwirkung. Auf diese Weise habe ich dann auch viele andere Elektrosmogquel-

len messen können. Der Negativeffekt im Wasser blieb aber aus, wenn man die Entstörfolie an das zu untersuchende elektrische Gerät geheftet hatte.

Die zweite Beobachtung kollidierte dann deutlich mit meinem Schulwissen aus der Physik. Wie wir alle wissen, kann man elektromagnetische Wellen abschirmen. Man benutzt dazu Blechgehäuse oder Drahtgitterkäfige. Dies ist bekannt als das Prinzip des Faradayschen Käfigs. Auch die Mikrowellen des Mobilfunks lassen sich so abschirmen. Manche betroffene Elektrosensible nutzen dies, und schirmen ein ganzes Zimmer, oder auch ein ganzes Haus auf diese Weise ab. Eine solche Abschirmung bewirkt offensichtlich eine deutliche Verbesserung des Befindens neben der messbaren Verminderung der Strahlung. Daher nahm ich an, wenn ich meine Wasserprobe in einen Faradayschen Käfig stecke, müsste der Negativeffekt im Wasser ebenfalls verschwinden oder zumindest wesentlich geringer werden, angesichts der Tatsache, dass keine Abschirmung 100% vollkommen ist, und man mit konventionellen Geräten auch hinter einer solchen Abschirmung meist noch etwas messen kann. Vom physikalischen Standpunkt aus gesehen erschien dieser Versuch unsinnig und das Ergebnis vorhersehbar und banal. Dennoch war ich neugierig, was passieren würde.

Es geschah etwas ganz Unerwartetes. Das im Faradayschen Käfig mit einem Mobiltelefon bestrahlte Wasser zeigte sich im Elektroakupunkturtest als sehr stark positiv aufgeladen, nicht negativ, wie ohne die Abschirmung gemessen. Die positive Aufladung blieb aus, wenn man an dem Handy die besagte Folie anbrachte. Der gleiche Effekt einer positiven Aufladung des Wassers im Faradayschen Käfig zeigte sich auch unter Hochspannungsleitungen, im Umfeld von Mobilfunksendern, an Trafostationen, an einer normalen Stehlampe, einem Röhrenmonitor, der Mikrowelle in der Küche usw. Bei einem Mobilfunksender nimmt der gemessene Wert ab ca. 100m Entfernung vom Masten linear (!) ab und ist noch in 2km Entfernung nachzuweisen. Das im Faradayschen Käfig behandelte Wasser hat sehr interessante Eigenschaften, durch die man Messproben im Gelände und fernab von dem Elektroakupunkturmessgerät gewinnen kann, um sie später auszuwerten.

Es stellt sich nun die Frage, was für eine Strahlung es ist, die einen Faradayschen Käfig durchdringt und dort, anders als die unbeeinträchtigte Strahlung, auf das Akupunktursystem energetisch positiv wirkt; eine Strahlung, deren biologisch negative Wirkung verschwindet, wenn man an der Elektrosmogquelle eine der neuartigen Entstörvorrichtungen anbringt; dazu noch mit dem Effekt, dass die klinischen Symptome, die vorher durch den Elektrosmog ausgelöst worden waren, jetzt ebenfalls verschwand.

Eine mögliche Erklärung fand ich bei Dr. Doepp, Irschenberg, der ähnliche Untersuchungen mit einer anderen Elektroakupunkturmethodik (Prognos) schon früher gemacht und darüber in der Zeitschrift CMed berichtet hatte, ebenso bei Prof. Konstantin Meyl, der ja wegen seiner Theorien heftig angegriffen wird. Nach Prof. Meyl sind es die Longitudinalwellen, welche die Abschirmung eines Faradayschen Käfigs ungehindert durchdringen, während die Transversalwellen abge-

schirmt werden. Auch Nikola Tesla beschreibt einen Versuch, wo er eine rundum mit Kupferrohr ummantelte Vakuumröhre zum Leuchten bringen konnte.

Sind es also die Longitudinalwellen, nach ihrem Entdecker Nikola Tesla auch Teslawellen genannt, die für den biologisch negativen Effekt des Elektrosmogs verantwortlich sind? In der Wissenschaft heute sind elektromagnetische Longitudinalwellen heftig umstritten, ja sie werden vielfach mit einer geradezu irrationalen Heftigkeit geleugnet. Und nun war hier ein Phänomen aufgetreten, das sich gerade als Wirkung dieser Longitudinalwellen am leichtesten erklären ließ.

Nikola Tesla hatte die nach ihm benannten Teslawellen vor über 100 Jahren bereits entdeckt und auch einige ihrer Eigenschaften beschrieben und experimentell demonstriert. Es war also nur erforderlich, nachzuprüfen, ob die elektromagnetische Strahlung, die innerhalb eines Faradayschen Käfigs das Wasser so stark energetisch veränderte, die von Tesla damals beschriebenen Eigenschaften hat.

Eine Eigenschaft hatte er ca. 1880 in Colorado Springs, USA in einem historischen Versuch demonstriert. Dabei baute Nicola Tesla einen Longitudinalwellensender von 10 Kilowatt Leistung auf und stellte in etwa 40km Entfernung auf einer Anhöhe einen Empfänger für Longitudinalwellen auf und brachte diesen mit dem Sender in Resonanz, ähnlich dem Abstimmen eines Radioapparates. Nachdem dies geschehen war, konnte die gesamte Sendeleistung von 10 Kilowatt empfangen und damit eine ganze Batterie von Glühbirnen betrieben werden. Dabei trat ein sehr merkwürdiges Phänomen an den Rindern und Pferden rundum auf den Weiden auf. Sie zeigten ein völlig anormales Verhalten, das erst verschwand, als der Empfänger abgestimmt war und die gesamte Sendeenergie absorbierte. Es stellt sich hier die Frage, was mit uns Menschen geschieht, wenn wir flächendeckend biologisch negativ wirkenden Longitudinalwellen ausgesetzt werden, obgleich mit geringerer Intensität als in dem historischen Experiment von Nikola Tesla.

Teslas Versuch zeigte eine wichtige Eigenschaft der Longitudinalwellen. Ein im Umfeld eines Longitudinalwellensenders platzierter Empfänger absorbiert bei entsprechend guter Abstimmung durch Resonanz die gesamte Sendeenergie, so dass andere weniger gute Empfänger nichts empfangen. Dies steht im Widerspruch zu den Eigenschaften, die wir von den Hochfrequenzwellen des Radios und auch des Mobilfunks kennen. Dennoch zeigten einige der Entstörvorrichtungen für Elektrosmog, die ich untersucht habe und die einen bestimmten Wirkungsradius angegeben hatten, genau diese Eigenschaften innerhalb ihres Wirkungsradius.

An elektrosensiblen Personen ließ sich dies ebenfalls beobachten. Auch der menschliche Körper ist ein recht guter Resonator für Longitudinalwellen. In einem mir bekannten Fall sind Mutter und Tochter beide elektrosensibel, die Mutter schlimmer als die Tochter. Wenn beide gemeinsam durch die Stadt gehen, hat die Mutter erhebliche Beschwerden, die Tochter jedoch nicht; wenn die Tochter aber allein unterwegs ist, dann hat sie die bekannten Beschwerden. Der Körper der Mutter als der bessere Resonator für diese Wellen absorbiert die Strahlung so weit, dass der Körper der Tochter unbehelligt bleibt.

In einem weiteren Versuch wurde der von Prof. Meyl entwickelte Testsatz

zur Erzeugung von Longitudinalwellen benutzt, der neben den normalen Transversalwellen von einigen Megahertz auch Longitudinalwellen erzeugt, wie ich mit meinem Messverfahren nachweisen konnte. Die gemessene Intensität dieser Wellen war nun deutlich geringer, wenn während des Versuches eine Person im Versuchsraum anwesend war. Ebenso konnten mit dieser von mir entwickelten Messmethodik keine Longitudinalwellen hinter dem Rücken einer Versuchsperson gemessen werden, die mit dem Gesicht 100 m entfernt vor einem alleinstehenden Mobilfunksender stand.

Angesichts dieser Beobachtungen reduziert sich das Problem der Elimination des Elektrosmogs auf die Aufgabe, durch geeignete Resonatoren mit besseren Resonanzeigenschaften als die eines menschlicher Körpers die relevante Strahlung zu absorbieren und zu neutralisieren. Genau das ist das Prinzip, welches ich durch meine Messungen mittels Elektroakupunktur in einer Reihe von Entstörgeräten für Elektrosmog verwirklicht gefunden habe. Wie die Erfahrung zeigt sind Elektrosensible wesentlich bessere Resonatoren für Longitudinalwellen - oft nur bestimmter Frequenzbereiche - als Normalpersonen. Das kann dazu führen, dass Entstörvorrichtungen oft gerade bei diesen Menschen nicht helfen, weil die Vorrichtungen in ihren Resonanzeigenschaften relativ zu schwach sind. Daraus wird in der Regel der Schluß gezogen, dass diese Entstörvorrichtungen unwirksam sind. Als zumindest einen der ursächlichen Faktoren für Elektrosensibilität konnte ich, wie auch schon andere Untersucher, eine Schwermetallbelastung feststellen. Folgerichtig ließ sich in diesen Fällen durch entsprechende Maßnahmen das Ansprechen auf Entstörvorrichtungen verbessern.

Leider haben alle diese hier dargestellten Erkenntnisse ein Schwachstelle. Sie sind mittels Elektroakupunktur gewonnen, die bisher wissenschaftlich nicht anerkannt ist. In dieser Situation griff ich eine Versuchsanordnung wieder auf, mit der ich vor etlichen Jahren die biologische Wirkung von Edelsteinen, Pyramidenmodellen und Orgonakkumulatoren zeigen konnte. Ich hatte Wasser mit Edelsteinen, einem Pyramidenmodell bzw. Orgonakumulator vorbehandelt und mit diesem Wasser Weizenkörner keimen lassen. Dabei waren deutliche Unterschiede im Wachstum der Keimlinge aufgetreten. Diese Unterschiede waren besonders deutlich, wenn ich Weizen nahm, der schon einige Jahre gelagert und daher nicht mehr so keimfähig war, oder die Weizenkörner vor dem Experiment ersatzweise für 3 Stunden auf 50 Grad im Backofen erwärmte.

Folie 2 (Bild)



Dieses Verfahren wandte ich jetzt wieder an. Normales Leitungswasser wurde mit einem Mobiltelefon bestrahlt und im Vergleich zum unbehandeltem Leitungswasser als Gießwasser für den im Backofen vorbehandelten Weizen benutzt. Die Photos der Keimversuche sprechen für sich. Wiederholungen des Versuches zeigten stets gleichartige Ergebnisse.

Ein weiteres Detail dieses Versuches ist ebenfalls wesentlich und von weitreichender Konsequenz. Das Wasser wurde nur für 20 Sekunden mit dem Handy bestrahlt und zwar einmalig, vor Beginn des Versuches. Während des sich über 4 bis 5 Tage hinziehenden Versuches wurden lediglich regelmäßig mit einer Plastikspritze die zum Befeuchten der Keimlinge benötigten Mengen entnommen. Ein thermischer Effekt der Strahlung auf die Keimlinge scheidet also aus. Ein direkter Effekt von Mikrowellen auf die Weizenkörner bzw. Keimlinge scheidet ebenfalls als Wirkung aus, da nach Beginn des Experiments keinerlei Mikrowellen zur Anwendung kamen. In den meisten sonstigen wissenschaftlichen Untersuchungen wird ja ausschließlich der direkte Effekt der Mikrowellen betrachtet. Dahinter steht die Annahme, dass direkte Wechselwirkungen der elektromagnetischen Wellen mit der Zelle oder Zellbestandteilen das wirksame Prinzip sind. Es gibt gute Gründe dafür, dies anzunehmen. Der vorliegende Versuch zeigt jedoch, dass bereits die Information der gepulsten Mikrowellen, die man auf Wasser sozusagen aufgeprägt hat, eine deutliche biologische Wirkung hat. Professor Popp hat heute ja bereits ausgeführt, dass biologische Organismen ganz wesentlich durch die in ihnen steckende Information und den fortlaufenden Austausch dieser Information zwischen den Zellen bestimmt sind. Vielleicht ist es der Informationsaustausch, an dem die biologisch schädliche Wirkung des Elektrosmogs ansetzt. Die Tatsache, dass gepulste Mikrowellen wesentlich störender wirken als ungepulste und dass die Pulsung des Mobilfunks in Frequenzbereichen geschieht, die auch im Körper

vorkommen macht diese Vermutung nur noch plausibler. Die Beobachtung, dass biologische Wirkungen auch noch bei extrem niedrigen Strahlungsintensitäten wie 1 Nanowatt pro cm^2 auftreten, fügt sich ebenfalls gut in dieses Bild. Die mit den Wellen übertragene Information scheint der wirksame Faktor zu sein. Dies wurde in der Diskussion um das Thema Elektrosmog bisher kaum berücksichtigt.

Was aber geschieht mit unserem Körperwasser bei einem Telefonat mit einem Mobiltelefon und wie wird der Zellstoffwechsel durch das in seiner Information veränderte Zellwasser beeinflusst? Auch wenn die am Weizenkeimling gewonnenen Ergebnisse nicht zwingend auf den Menschen zu übertragen sind, kann eine biologisch schädliche Wirkung nicht ausgeschlossen werden. Dies kategorisch auszuschließen, wie es von Seiten der offiziellen Wissenschaft und Politik heute noch weitgehend geschieht, ist grob fahrlässig.

Folie 3 (Bild)



Bei der Bestrahlung einer weiteren Wasserprobe für den Keimversuch wurde das Mobiltelefon mit einer Entstörrvorrichtung bestückt. Die vorher vorhandene Wachstumsdepression blieb aus.

Immer noch offen ist die Frage, auf welche Weise man mit den Longitudinalwellen in Resonanz treten kann, um sie so zu verändern, dass die biologisch negative Wirkung verschwindet. Rein experimentell konnte ich im Wesentlichen bisher zwei Prinzipien finden.

Das erste ist eine in einem geeigneten Medium enthaltene Information. Eine solche Information enthält z.B. das Mineralwasser "Volvic" oder auch die "Leonardisquelle". Auch verschiedene natürliche Kristalle, etwa Bergkristall, Turma-

lin, Rosenquarz und Salzkristalle können den Elektrosmog der Hausstromversorgung neutralisieren, wenn man sie auf den Stromzählerkasten legt. Wie wirksam diese Dinge sind, ist dann Gegenstand differenzierter Experimente auf dem Weg zu einer brauchbaren Entstörvorrichtung.

Das zweite Prinzip sind bestimmte geometrische Strukturen, meist spiralförmige. Dabei ist interessant, dass Nikola Tesla, der Entdecker der Longitudinalwellen mit spiralartigen Flachspulen gearbeitet hat, obwohl er bei anderen Hochfrequenzanwendungen durchaus auch die üblichen Zylinderspulen verwendete. Wenn man sich die heute am Markt befindlichen Entstörgeräte genauer anschaut, wird man das Prinzip informierter Trägersubstanzen und Spiralen immer wieder finden. Die jeweilige Information bzw. geometrische Struktur ist dann das Produktionsgeheimnis des Herstellers.

Nach dem bisher Gesagten liegt es auf der Hand, dass es mit der von mir verwendeten Methode der Elektroakupunktur möglich ist, solche Informationen zu finden und geeignete geometrische Strukturen experimentell zu ermitteln und zu optimieren.

Meine Schlussfolgerung aus der großen Anzahl der innerhalb der letzten 2 Jahre durchgeführten experimentellen Forschungen ist folgende:

Die biologisch negative Wirkung von Elektrosmog wird verursacht durch den Anteil der elektromagnetischen Wellen, der die Abschirmung eines Faradayschen Käfigs entgegen den geltenden physikalischen Gesetzen durchdringt. Diese Strahlung gehorcht den Gesetzen, die Nikola Tesla für die von ihm entdeckten Longitudinalwellen beschrieben hat. Durch geeignete Resonatoren kann man diese Strahlung in ihrer biologisch negativen Wirkung neutralisieren.

In den letzten 2 Jahren bin ich aufgrund meiner Forschungen zu der Überzeugung gekommen, dass das Elektrosmogproblem ohne die Berücksichtigung der Teslawellen nicht wirklich lösbar sein wird. Um so fataler ist es deshalb, dass die Realität der Teslawellen von einer großen Anzahl von Forschern immer noch belächelt, meist aber ignoriert und des öfteren und sogar heftig bekämpft wird.

An diesem Punkt möchte das Resümee Prof. Ulrich Warnkes von der Universität Saarbrücken am Schluß seines Vortrages zum Thema "Macht Mobilfunk krank?" zitieren.

"Haben wir mit dem Problem "Elektrosmog" also prinzipiell den falschen Weg verfolgt, weil bisher ausschließlich die transversale elektromagnetische Schwingung gemessen und beachtet wird - nicht aber die longitudinale? Die Zukunft wird hier eine Entscheidung bringen."

Ich meine, diese Zukunft hat bereits begonnen.